

Engagiert für Gleichberechtigung

Europäischer Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen
mit Behinderung (5. Mai)



Demonstration „Taubblinde in Isolationshaft“

Sekundarstufe 1

Moritz Peter Haarmann
Helen Weiden

Engagiert für Gleichberechtigung

Klassenstufe: 5/6

7/8



9/10



„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ (Art. 3, Abs. 3 GG). Wie wichtig der per Grundgesetz garantierte Grundsatz der Gleichstellung und Gleichbehandlung ist, zeigen Beispiele der Diskriminierung in Vergangenheit und Gegenwart. Denn Benachteiligungen lassen

sich in allen Lebensbereichen ausmachen, insbesondere im Bereich der Teilnahme am öffentlichen Leben, der Ausbildung, Gesundheit, Bildung sowie der Berufsausübung.

Mittels der Materialpakete zum Themenkomplex „Gleichberechtigung“ werden Schülerinnen und Schüler vor unterschiedlichen Hintergründen und Problemlagen animiert, sich für die Verwirklichung des Grundrechts auf Gleichberechtigung einzusetzen.

Engagiert für Gleichberechtigung

Europäischer Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (5. Mai)

„Behindert ist, wer behindert wird.“ Dieser Slogan der Caritas Österreich problematisiert den Umgang der Gesellschaft mit „Behinderungen“ und kann als Appell verstanden werden, Menschen mit Behinderungen nicht als „Exoten“ zu behandeln, sondern als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft anzuerkennen.

Zugleich verweist dieser Warnruf auf die Kluft zwischen dem gesellschaftlichen Anspruch, die Würde jedes Menschen zu respektieren, und der gesellschaftlichen Wirklichkeit: Als behindert gilt, wer von bestimmten unausgesprochenen oder gesetzlich festgeschriebenen gesellschaftlichen Normvorstellungen abweicht. So bezeichnet beispielsweise die Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates diejenigen Kinder und Jugendliche als behindert, „...die in ihrem Lernen, im sozialen Verhalten, in der sprachlichen Kommunikation oder in den psychomotorischen Fähigkeiten so weit beeinträchtigt sind, dass ihre Teilnahme am Leben in der Gesellschaft wesentlich erschwert ist“, und resümiert: „Behinderungen können ihren Ausgang nehmen von Beeinträchtigungen des Sehens, des Hörens, der Sprache, der Stütz- und Bewegungsfunktionen, der Intelligenz, der Emotionalität, des äußeren Erscheinungsbildes sowie von bestimmten chronischen Krankheiten.“

Ausgehend von entsprechenden gesellschaftlichen Klassifikationen haben etwa zehn Prozent der Deutschen eine Behinderung: Es sind Menschen, die im Rollstuhl fahren, sich mit Blindenstock orientieren oder in Gebärdensprache unterhalten. Hinzu kommen Behinderungen, die nicht auf den ersten Blick erkennbar sind: Menschen, die Lernschwierigkeiten haben oder mit langfristigen Depressionen kämpfen.



Foto: iStockphoto/Christopher Fitchner

Europäischer Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen



**INKLUSION
BEGINNT IM KOPF.**

Europäischer Aktionstag
zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung

Der Aktions- und Protesttag entstand 1992 auf Initiative des Vereins Selbstbestimmt Leben und mit dem Ziel, die für eine Gleichstellung behinderter Menschen erforderliche rechtliche Grundlage zu schaffen. Als Datum wurde der 5. Mai und somit der Europatag gewählt, um deutlich zu machen, dass es eines Europas für alle bedarf.

Viele Forderungen von damals sind mittlerweile rechtlich verankert. In Artikel 3 des Grundgesetzes steht seit 1994: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Seit 2002 definieren ergänzend ein eigenes Bundesgesetz und mehrere Landesgesetze, welche Benachteiligungen verboten sind. Im Jahr 2006 trat das Allgemeine Gleichstellungsgesetz (AGG), auch „Antidiskriminierungsgesetz“ genannt, in Kraft. Einen wichtigen Meilenstein markiert zudem die UN-Behindertenrechtskonvention, die 2009 in Deutschland in Kraft trat.

Doch die rechtliche Ebene allein reicht nicht aus. Um Denken und Handeln der Gesamtgesellschaft zu verändern, bedarf es weiterhin Aktionen, die sich dafür einsetzen, dass alle Menschen gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können. Vertreterinnen und Vertreter der Behindertenhilfe und Behindertenselbsthilfe, aber auch engagierte Bürgerinnen und Bürger treten dabei gemeinsam für Fortschritte auf politischer und gesellschaftlicher Ebene ein.

Demonstrationen, Diskussionsrunden und kreative Aktivitäten sorgen am 5. Mai jedes Jahres dafür, dass das Thema der Gleichstellung behinderter Menschen öffentliche Aufmerksamkeit erlangt.

Seit 1998 entwickelt die Aktion Mensch jährlich ein übergreifendes Motto, unter das die Organisationen und Verbände ihre Veranstaltungen stellen können.

Auch wenn laut Grundgesetz Artikel 3 niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden darf, stoßen Menschen mit Behinderung im Alltag häufig auf Probleme: So sind etwa Einrichtungen des alltäglichen Lebens nicht immer barrierefrei, Menschen mit Hör- und Sehbehinderung müssen in ihrer öffentlichen Orientierung auf zentrale Informationen verzichten (da diese nicht geboten werden) und bei Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten hängt es in erster Linie von den familiären Voraussetzungen ab, ob diese erkannt werden und ein konstruktiver Umgang damit erfolgt. Um die Beeinträchtigungen bei der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wenigstens teilweise auszugleichen, gibt es in Deutschland Anspruch auf Teilhabeleistungen. Dazu zählen beispielsweise Arbeitsassistenten, die Menschen mit Behinderungen am Arbeits-

Engagiert für Gleichberechtigung

platz unterstützen. Dennoch ist ein wirkliches Leben in der Gesellschaft für viele Menschen mit Behinderung noch nicht Realität. Hinzu kommt, dass Menschen ohne Behinderung oft ungeübt bzw. unsicher im Umgang mit Menschen mit Behinderung sind – es fehlen der Austausch und der gemeinsame Alltag.

Nicht nur der Europäische Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen fordert daher eine Gesellschaft für alle Menschen. Das Schlagwort lautet „Inklusion“: Jeder Mensch soll die Möglichkeit erhalten, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – von Anfang an und unabhängig von seinen individuellen Fähigkeiten und Eigenschaften.

Entsprechend ihrem gesellschaftlichen Stellenwert stellt Inklusion auch eine Aufgabe für die Schulen und alle an ihr Beteiligten dar: Die UN-Behindertenrechtskonvention aus dem Jahr 2006 fordert, dass alle Kinder gemeinsam zur Schule gehen dürfen – gesunde und behinderte, begabte und entwicklungsverzögerte, lernschwache und verhaltensauffällige. Bereits 1994 verpflichteten sich Staaten wie Deutschland mit der Salamanca-Erklärung, sich für „Eine Schule für Alle“ und einen „diskriminierungsfreien Zugang zur Regelschule“ stark zu machen. Während in Griechenland mittlerweile etwa 80 Prozent der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung eine Regelschule besuchen, sind es hierzulande lediglich rund 20 Prozent (Stand 2012). Und auch in der Praxis inklusiver Schulen zeigen sich teils noch vielfältige Umsetzungsschwierigkeiten. Grund genug, um Schülerinnen und Schüler für das Thema zu sensibilisieren und im Rahmen des Europäischen Aktionstags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen zum Engagement zu motivieren. Denn Inklusion ist nur möglich, wenn sie gesellschaftlich anerkannt und gewollt wird.

Weitere Materialien zum Themenfeld „Gleichberechtigung“

Ausgehend von den Materialien zum Engagement von **Simone de Beauvoir** (geboren am 9. Januar 1908) setzen sich Schülerinnen und Schüler mit der Idee einer Gesellschaft ohne geschlechtsspezifische Diskriminierung auseinander.

Das Materialpaket zum polnischen Kinderrechtler **Janusz Korczak** (22. Juli 1878 oder 1879) animiert Schülerinnen und Schüler unter anderem dazu, ihre soziale Umwelt nach Mitbestimmungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen zu erkunden und diese ggf. öffentlich einzufordern.

Die Materialien zum **Kindertag** (1. Juni und 20. September) sowie zum **Jahrestag der UN-Kinderrechtskonvention** (20. November) machen Schülerinnen und Schüler mit grundlegenden Kinderrechten vertraut, regen dazu an, deren Verwirklichung lokal und/oder global kritisch zu überprüfen und Verletzungen öffentlich anzuprangern.

Engagiert für Gleichberechtigung

Übergeordnete Zielsetzung der Lernarrangements

Die Schülerinnen und Schüler...

... setzen sich – ausgehend vom Europäischen Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen – mit dem Anspruch auf Gleichberechtigung und der Forderung nach Inklusion

besonders in der Schule auseinander, informieren die Öffentlichkeit und bauen aktiv Barrieren im Alltag ab.

	Einzelziele	Material
 Die Schülerinnen und Schüler...	... klären die Bedeutung und die Reichweite des Begriffs „Gleichberechtigung“ (Partizipationsniveau 0).	ⓘ „Engagiert für Gleichberechtigung“ 🌐 „Europäischer Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen“
	... setzen sich mit dem Begriff „Behinderung“ auseinander, ermitteln und bewerten den Istzustand ihrer Lebensumwelt in Bezug auf die Gleichberechtigung und Teilhabe von Menschen mit Behinderung und informieren sich über die Ziele einer inklusiven Schule (Partizipationsniveau 1).	🌐 Nachgehakt: Arbeitsanregungen 1–6
	... werden zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren eines gleichberechtigten Miteinanders in der Schule, indem sie mithilfe einer Expertin bzw. eines Experten eine Informationsveranstaltung zum Thema „Inklusive Schule“ anbieten (Partizipationsniveau 2).	🌐 Losgelegt: Arbeitsanregung 1
	... bewerten, inwiefern ihre Schule bereit für Inklusion ist, indem sie die Räumlichkeiten und die Ausstattung aus der Perspektive von Menschen mit verschiedenen Behinderungen untersuchen und so Forderungen und Lösungsansätze zur Optimierung entwickeln (Partizipationsniveau 3).	🌐 Losgelegt: Arbeitsanregung 2
	... erstellen einen Stadtplan für Jugendliche im Rollstuhl, ermöglichen Teilhabe und sensibilisieren für die Notwendigkeit von Barrierefreiheit (Partizipationsniveau 3).	🌐 Losgelegt: Arbeitsanregung 3

Engagiert für Gleichberechtigung

1 Was bedeutet Gleichberechtigung?

Menschen gelten als gleichberechtigt, wenn sie die gleichen Rechte haben. Dass dies nicht selbstverständlich ist, zeigen folgende Beispiele:

- Frauen hatten in Deutschland lange Zeit weniger Rechte als Männer. So durften zum Beispiel bis 1918 nur Männer wählen. Auch durften Frauen bis 1977 nur mit Einverständnis ihres Ehemannes erwerbstätig sein.
- Bis 1994 waren in Südafrika schwarze Menschen in vielen Bereichen schlechtergestellt als ihre weißen Mitbürgerinnen und Mitbürger: Ihnen war unter anderem das Betreten öffentlicher Parks verboten, sie mussten gesonderte Abteile in Bussen nutzen und durften nur bestimmte Schulen besuchen.

Um solche Benachteiligungen zu vermeiden, wurde der Gedanke der Gleichberechtigung ins Grundgesetz aufgenommen. Artikel 3 garantiert:

1. Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
2. Männer und Frauen sind gleichberechtigt. (...)
3. Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner sexuellen Neigung, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.



Foto: Robert Churchill/iStockphoto

Trotzdem ist es Alltag, dass einzelne Menschen oder ganze Gruppen benachteiligt werden – auch bei uns in Deutschland. Denn damit Gleichberechtigung Wirklichkeit wird, muss sie im täglichen Miteinander der Menschen eingelöst werden – und das passiert häufig nicht. Manchmal wird es uns nicht einmal bewusst, wenn Menschen benachteiligt werden.

1 Beispiel: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“



Comic von: Nils Knoblich, 17 Jahre

Quelle: Studienkreis ... und Lernen wird einfach /www.studienkreis.de

Gleichberechtigung? Notiere hier deine Gedanken zum Comic und tausche dich anschließend mit deinem Sitznachbarn aus:

Zeit für Gleichberechtigung

Europäischer Aktionstag zur Gleichstellung
von Menschen mit Behinderungen



1 Inklusion und Schule



Fotos (2): picture alliance / dpa

2 „An den Rollstuhl gefesselt!“



Michael Z. aus Berlin: „Ein Rollstuhl ist keine Einschränkung, sondern ein Fortbewegungsmittel. Sollten Sie tatsächlich jemanden treffen, der an den Rollstuhl gefesselt ist, binden Sie ihn los!“
Quelle: Hauptseite der Internetpräsenz www.leidmedien.de

Foto: Bilder von Raul Sozialhelden Team:
Melanie Wehnert | SOZIALHELDEN e.V.

Zeit für Gleichberechtigung



„Aktionstag“

Der Aktions- und Protesttag entstand 1992, um auf die Situation von Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen.

Seitdem wurden viele Gesetze erlassen. So steht beispielsweise seit 1994 in Artikel 3 des Grundgesetzes: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Behinderungen umschreiben körperliche oder geistige Beeinträchtigungen (z. B. des Sehens, des Hörens, der Sprache, der Stütz- und Bewegungsfunktionen, der Intelligenz, der Emotionalität) einschließlich bestimmter chronischer Krankheiten.

Menschen mit Behinderungen haben im Alltag häufig große Hürden zu überwinden. Die meisten dieser Hürden sind gesellschaftlich gemacht. Sie würden verschwinden, wenn Menschen mit Behinderungen sich auf den Respekt verlassen könnten, den jeder Mensch verdient: mit ihren persönlichen Stärken und Schwä-

chen anerkannt zu werden. Denn behindert ist nur, wer von anderen behindert wird. Die Aufgabe, die sichtbaren und unsichtbaren Barrieren zu beseitigen, auf die körperlich oder geistig behinderte Menschen im Alltag stoßen, geht alle Menschen etwas an!

Der Europäische Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen setzt sich deshalb für eine barrierefreie Gesellschaft für alle Menschen ein. Jeder soll von Anfang an die Möglichkeit erhalten, sich vollständig und gleichberechtigt an allen Dingen im Leben zu beteiligen – unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter. Die Unterscheidung zwischen „behindert“ und „nicht behindert“ wäre letztlich überflüssig. Umschrieben wird diese Zielsetzung mit dem Begriff „Inklusion“.

Nachgehakt

1. Definiert gemeinsam, was ihr unter einer „Behinderung“ versteht. Hierzu kann zunächst jeder und jede für sich ein (schriftliches) Brainstorming durchführen.
2. Auf den Bildern  1 sind Menschen mit und ohne Behinderung in einer Schule zu sehen. Könnte dieses Bild auch in eurer Schule aufgenommen worden sein? Wenn nein: Würdet ihr euch das wünschen? Begründet eure Einschätzung!
3. Tauscht euch darüber aus, inwiefern Menschen mit Behinderungen in eurem Alltag (in der Schule, Familie und im Freundeskreis, bei der Begegnung mit Berufstätigen und in Ämtern) vorkommen. Statistisch hat jede/r Zehnte eine Behinderung. Entspricht diese Zahl auch eurer Erfahrung aus dem Alltag? Diskutiert gegebenenfalls, welche Gründe es für mögliche Unterschiede geben könnte.
4. Beschreibt  2. Was meint ihr: Worauf soll das Bild aufmerksam machen? Lest dazu auch den ergänzenden Text.
5. Fallen euch weitere Situationen ein, in denen Menschen mit Behinderungen bewusst oder unbewusst diskriminiert werden?
6. Lest  3 und gebt in eigenen Worten die Ziele des Europäischen Aktionstags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen wieder.
 - Erklärt, was mit folgendem Satz gemeint ist: „Behindert ist nur, wer von anderen behindert wird.“
 - Überlegt, welche „Barrieren“ es für behinderte Menschen im Alltag geben kann.
 - Erklärt, was Inklusion für die Schule bedeuten könnte. → Euch ist noch nicht ganz klar, was „Inklusion“ meint? Dann schaut zuvor auf YouTube das Video „Inklusion einfach erklärt“.
7. Recherchiert im Internet, was Inklusion in der Schule heißt, wie diese umgesetzt werden kann und welche Schwierigkeiten und kritischen Punkte diskutiert werden. Präsentiert eure Ergebnisse.

Zeit für Gleichberechtigung

Losgelegt

Mit Expertinnen und Experten im Gespräch / eine Informationsveranstaltung durchführen: Inklusion – ein wichtiges Thema für unsere Schule!

Ihr habt den Eindruck, dass das Thema Inklusion in eurer Schule nicht ernst genommen wird? Dann setzt euch dafür ein!

Damit das Thema an eurer Schule die verdiente Aufmerksamkeit gewinnt, könnt ihr z. B. ein öffentliches Expertengespräch oder eine Infoveranstaltung organisieren. Hilfreiche Tipps zur Planung und Durchführung bieten euch die Aktionsblätter  „Mit Expertinnen und Experten im Gespräch“ und  „Infoveranstaltung“.

Ergebnisse präsentieren:

Ist unsere Schule bereit für Inklusion?

Um Menschen mit Behinderung ein gleichberechtigtes Leben zu ermöglichen, müssen überall viele Barrieren aus dem Weg geräumt werden. Findet heraus, ob eure Schule bereit für Inklusion ist:

Überlegt zunächst, auf welche Behinderungen eure Schule vorbereitet sein sollte (um zu verhindern, dass Mitschülerinnen oder Mitschüler heute oder zukünftig von der Schulgemeinschaft „behindert“ werden).

Bildet dafür Kleingruppen. Jede Kleingruppe hat die Aufgabe, sich in die Situation von Mitschülern mit einer bestimmten Behinderung zu versetzen. Für diesen „Perspektivwechsel“ müsst ihr eure Schule bzw. den Schulalltag sprichwörtlich mit anderen Augen erkunden (dafür könnt ihr auch Situationen simulieren – indem ihr beispielsweise versucht, in einem Rollstuhl die Wege in der Schule zurückzulegen).

Sammelt eure Ergebnisse und erstellt eine anschauliche und übersichtliche Präsentation, die der Schulöffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann (z. B. als Plakat oder als Videopräsentation, falls ihr einen geeigneten Fernseher im Aufenthaltsbereich habt). Dabei wird es sinnvoll sein, die positiven und die negativen Eindrücke, die ihr bei eurer Erkundung gewonnen habt, einander gegenüberzustellen. Hilfen zur Erstellung einer ansprechenden Präsentation erhaltet ihr auf dem Aktionsblatt  „Ergebnisse präsentieren: Wandzeitung und Poster“.

Tip: Eure Ergebnisse könnt ihr auch als Grundlage für eine Infoveranstaltung nutzen, auf der ihr mit euren Mitschülerinnen und Mitschülern sowie euren Lehrerinnen und Lehrern Lösungsvorschläge für die von euch erkannten Probleme diskutiert.

Lebensraumbefragung – Konzeption eines Stadtführers für körperlich behinderte Kinder und Jugendliche

Ihr wollt eine Stadt oder Gemeinde für alle – Tourismus, Freizeit & Kultur auch für Menschen im Rollstuhl? Dann erstellt doch einen Stadtplan bzw. Gemeindeplan von und für Jugendliche. In diesen könnt ihr Daten zu Gastronomie, Kinos, Veranstaltungsorten, Parks, Shoppingmöglichkeiten und vielem mehr aufnehmen. Die Besonderheit: Ihr prüft vorab, wie rollstuhlgerecht diese Orte sind. Gibt es behindertengerechte Parkplätze, WCs und Zugangsmöglichkeiten? Liegen die Verkaufstresen in unerreichbaren Höhen, werden Ladengänge zu engen Sackgassen? Ihr könnt auch unterschiedliche Routen durch die Innenstadt festlegen, die besonders gut mit dem Rollstuhl zu benutzen sind. Hierfür müsst ihr natürlich vorher ausreichend die Gegebenheiten vor Ort testen – idealerweise unter Einsatz eines Rollstuhls. Dabei hilft euch das Aktionsblatt  „Nachgeschaut: Lebensraumbefragung“.

Vielleicht schafft ihr sogar Veränderungen, wenn ihr die Betreiber von nicht rollstuhlgerechten Einrichtungen freundlich auf Barrieren hinweist.

Tip: Überlegt, wie ihr euren Stadtführer bzw. Gemeindeführer der Öffentlichkeit zugänglich machen könnt. Beispielsweise könnt ihr eurem Stadt- oder Gemeinderat anbieten, eine Onlineversion eures Stadtführers auf die Homepage eurer Stadt oder Gemeinde zu stellen. Oder ihr sammelt Geld für den Druck eures Stadt- bzw. Gemeindeführers.

Mit Expertinnen und Experten im Gespräch

Unter Expertinnen und Experten werden hier alle Menschen verstanden, die viel Ahnung von dem für euch wichtigen Bereich haben. Das kann eine Nachbarin oder ein Nachbar sein, die bzw. der sich seit Jahren für etwas Bestimmtes engagiert, oder auch die Professorin an einer Universität, die Bücher über Engagement geschrieben hat.



Expertinnen und Experten können wertvolle Informationsquellen sein und auch hilfreich beim Vermitteln weiterer Kontakte. Nachdem ihr euch auf eine Expertin oder einen Experten geeinigt habt,

die bzw. der zu eurem Vorhaben passt, sollte das Gespräch in folgenden Schritten geplant und durchgeführt werden:

1. Kontaktaufnahme

Um Kontakt mit eurer Expertin/eurem Experten aufzunehmen, bieten sich drei Möglichkeiten – je nachdem, wie gut ihr sie oder ihn kennt und erreichen könnt.

Schriftlicher Kontakt	Telefonischer Kontakt	Persönlicher Kontakt
<p>Euren Brief oder eure E-Mail könnt ihr zum Beispiel so aufbauen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anrede: Sehr geehrte(r) Frau/Herr XY • Stellt euch und euer Vorhaben kurz vor (z. B. „Wir sind die Klasse ... der Schule ... arbeiten zum Thema ...“). • Beschreibt kurz, was ihr euch von eurer Expertin bzw. eurem Experten erhofft. • Teilt der Person mit, wie und wann sie euch erreichen kann. • Endet mit einer Schlussformel, z. B.: „Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung. Freundliche Grüße ...“. <p>Achtet auf eine höfliche Sprache und korrekte Rechtschreibung.</p>	<p>Beachtet folgende Punkte bei einer mündlichen Kontaktaufnahme:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Legt Stift und Zettel für Notizen bereit. • Stellt euch und euer Vorhaben kurz vor. • „Bitte“ und „danke“ zu sagen ist nie verkehrt. • Sprecht deutlich, seid höflich („danke“, „bitte“), hört aufmerksam zu und lasst sie oder ihn aussprechen. • Bedankt euch für das Gespräch und vergesst die Verabschiedung nicht. 	<p>Bei einem persönlichen Kontakt gelten die üblichen Höflichkeitsformen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Seid pünktlich. • Schaltet eure Handys aus. • Begrüßt die Person und bedankt euch für das Treffen. • Stellt euch und euer Vorhaben kurz vor. • Es werden keine Nebengespräche geführt.



Mit Expertinnen und Experten im Gespräch

2. Vorbereitung des Gesprächs

- Klärt rechtzeitig Ort und Zeitpunkt des Treffens und informiert die Expertin bzw. den Experten entsprechend frühzeitig.
- Besprecht gemeinsam, was ihr fragen möchtet, und schreibt die Fragen auf. Vermeidet dabei Fragen, die sich mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten lassen, besser geeignet sind W-Fragen (Warum, Wie, Woher, ...). Wenn ihr sehr viele oder tiefergehende Fragen habt, könnt ihr diese der Expertin, dem Experten auch vorab geben. So kann sie bzw. er sich besser vorbereiten.
- Informiert euch, ob die Expertin, der Experte bestimmte Geräte benötigt (Beamer, Tageslichtprojektor etc.), und kümmert euch gegebenenfalls um die Bereitstellung.
- Wählt eine Moderatorin oder einen Moderator, die/der das Gespräch und den Ablauf leitet. Auch bietet es sich an, eine Person zu wählen, die während des Gesprächs auf die Zeit achtet. Mehrere Personen sollten zudem die Antworten in Stichpunkten notieren.
- Bildet für das Gespräch einen halboffenen Stuhlkreis und stellt für euren Gast ein Glas Wasser bereit.



3. Durchführung

- Die Person, die moderiert, leitet das Gespräch ein, indem sie die Teilnehmenden begrüßt, die Expertin bzw. den Experten vorstellt und sich für die Teilnahme bedankt. Außerdem gibt sie einen kurzen Überblick über Vorgehen und Ablauf des Gesprächs.
- Anschließend erhält die Expertin bzw. der Experte das Wort.
- Je nach Planung könnt ihr im Anschluss oder währenddessen eure Fragen stellen.

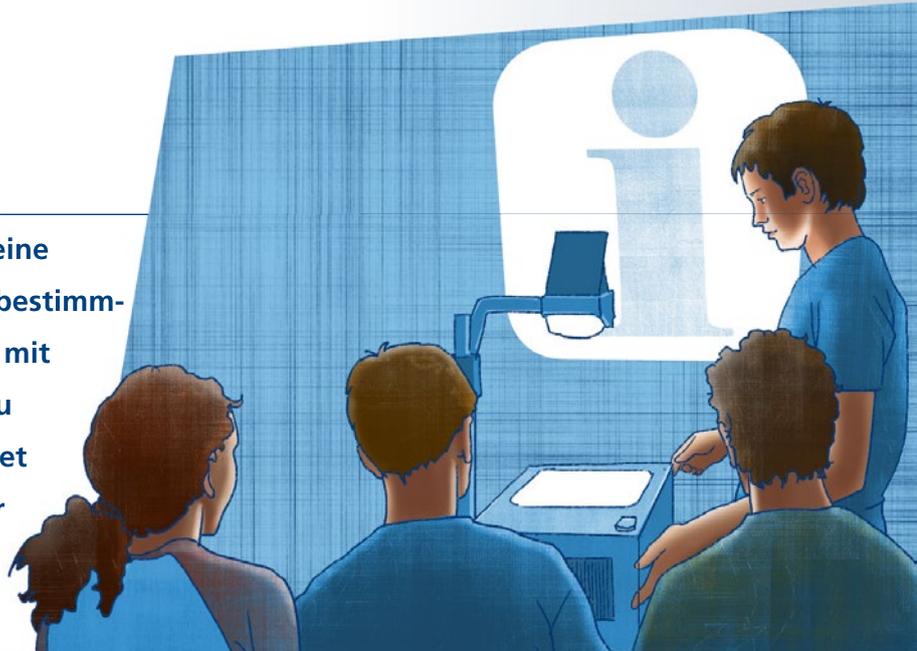


4. Abschluss und Nachbereitung

- Verabschiedet die Expertin bzw. den Experten, indem ihr euch nochmals für die Teilnahme bedankt.
- Je nach Thema bietet es sich an, die Ergebnisse des Gesprächs zusammenzufassen und anschaulich zu ordnen.

Infoveranstaltung

Dieses Aktionsblatt hilft euch dabei, eine Informationsveranstaltung zu einem bestimmten Thema (meist in Zusammenarbeit mit Projektpartnerinnen und -partnern) zu planen und umzusetzen. Dabei erhaltet ihr Tipps und Anregungen zu den vier Phasen *Vorbereitung, Planung, Durchführung und Auswertung*.



1. Vorbereitung

In diesem ersten Arbeitsschritt geht es zunächst darum, ganz grundlegende Fragen zu klären. Die dabei getroffenen Entscheidungen bilden dann die Basis für eure weiteren Planungen.

Mit welchem Thema soll sich eure Infoveranstaltung befassen?

- Welche Aspekte sind euch dabei besonders wichtig?

Könnt ihr externe Partnerinnen und Partner in eure Infoveranstaltung einbinden?

- z. B. Vertreterinnen und Vertreter von Organisationen, Expertinnen bzw. Experten, engagierte Einzelpersonen
- Einbindung z. B. als Referentin bzw. Referent, Impulsgeberin bzw. Impulsgeber, Diskussionsteilnehmerin bzw. -teilnehmer u. Ä.

Welche konkreten Ziele verbindet ihr mit eurer Infoveranstaltung?

- reine Information oder ggf. auch Vernetzung, Gewinnung von Unterstützerinnen bzw. Unterstützern...?



2. Planung

Hier geht es darum, auf der Basis eurer Vorüberlegungen in die konkrete Planung der Infoveranstaltung einzusteigen.

Vertiefte inhaltliche Vorbereitung:

- Um welche Aspekte soll es gehen? Welche Fragen sollen aus eurer Sicht unbedingt beantwortet werden?
- Welchen inhaltlichen Beitrag wünscht ihr euch dabei von den externen Partnerinnen und Partnern?

Externe Partnerinnen und Partner: Kontaktaufnahme und Einladung.

- Auswahl eines oder mehrerer externer Partnerinnen und Partner
- Kontaktaufnahme und Schilderung eures Anliegens (vor allem: geplante inhaltliche Schwerpunkte und Erwartungen an Externe)
- gemeinsame Klärung, ob Bereitschaft zur Mitwirkung besteht und ob eine Mitwirkung insgesamt sinnvoll ist
- Einladung der externen Partnerin, des externen Partners

Infoveranstaltung

> Planung

Klärung organisatorischer Fragen:

- Festlegung von Termin und Ort
- ggf. Werbemaßnahmen für die Infoveranstaltung (z. B. in der Schule, bei Freunden, bei Eltern, ggf. auch außerhalb der Schule) (Aktionsblatt : „Öffentlichkeitsarbeit“)
- Planung des konkreten Ablaufs der Veranstaltung (z. B. Begrüßung, Präsentation/Vortrag, Diskussion, Fazit, Verabschiedung)
- Auswahl und Vorbereitung eines Moderationsteams



3. Durchführung

Nachdem ihr alles geplant und vorbereitet habt, könnt ihr eure Infoveranstaltung nun durchführen.

- Vorbereitung der örtlichen Gegebenheiten (Sitzplätze, ggf. Präsentationsmedien)
- Leitung der Infoveranstaltung durch das Moderationsteam (gemäß der Ablaufplanung)
- Zum Abschluss: Dank an die externen Partnerinnen und Partner für die Zusammenarbeit



4. Auswertung

Nach eurer Veranstaltung geht es um die Auswertung anhand einiger Orientierungsfragen.

- Was hat die Infoveranstaltung für euch selbst gebracht?
- Was hat die Infoveranstaltung für andere Teilnehmende gebracht?

Tipp: Befragt die Teilnehmenden am Ende der Veranstaltung (dafür könnt ihr z. B. einen kleinen Fragebogen vorbereiten, der zum Schluss der Veranstaltung ausgefüllt wird) (Aktionsblatt : „Nachgefragt“).

- Was würdet ihr beim nächsten Mal anders machen?
- Wie kann es jetzt weitergehen?

Ergebnisse präsentieren: Wandzeitung und Poster

Wandzeitung und Poster dienen zur Präsentation von Arbeitsergebnissen und bilden daher den zusammenfassenden Abschluss eurer Informationserarbeitung.



Benötigtes Material

- etwas zum Draufschreiben, z. B. Paketpapier, alte Tapete oder buntes Tonpapier
- etwas zum Schreiben, z. B. dicke Filzstifte in verschiedenen Farben
- etwas zum Befestigen bzw. Kleben, z. B. Tesafilm, Reißzwecken, Stecknadeln, Magnete, Klebstoff

Der Vorteil dieser Präsentationsform

Die Wandzeitung oder das Poster kann allein wie auch als Ergänzung zu einem mündlichen Vortrag eingesetzt werden. Zudem können viele verschiedene Materialien genutzt werden.

Die Gefahr

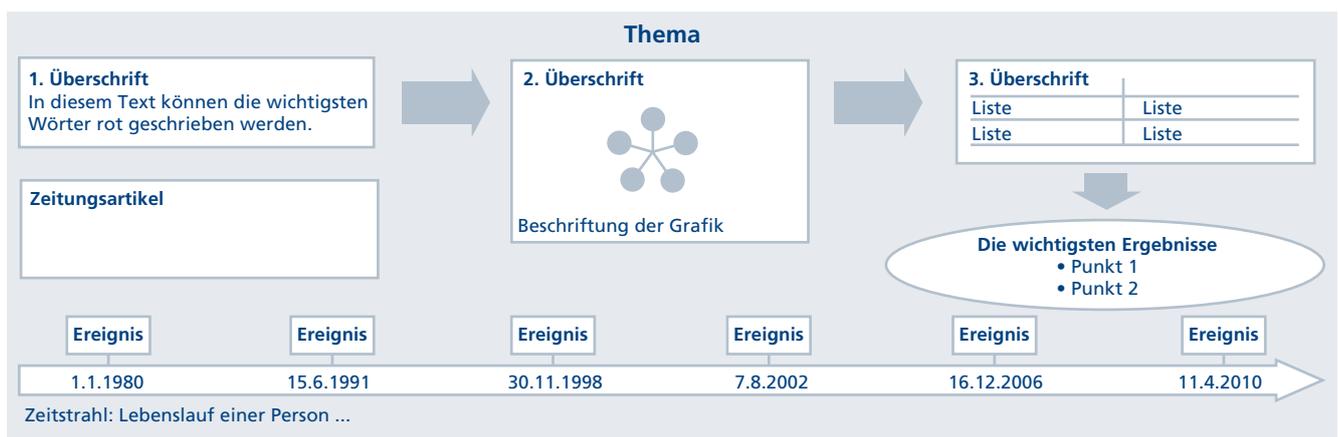
Das Poster oder die Wandzeitung kann wegen zu vieler Materialien unübersichtlich werden.

Um das zu vermeiden, sind folgende *Tipps* hilfreich:

- Wählt einen guten Titel bzw. eine gute Überschrift – wer die Wandzeitung sieht, sollte schnell wissen, worum es geht. Schreibt den Titel bzw. die Überschrift groß auf das Papier.
- Strukturiert eure Wandzeitung in Unterthemen. So kann sich jede/r schnell über die Aspekte informieren, die sie/ihn am Thema interessieren.

- Mithilfe von Nummern, Kästen, Pfeilen und Farben könnt ihr eure Informationen in eine Struktur bringen. So wissen die Leserinnen und Leser schnell, an welcher Stelle sie anfangen können und was besonders wichtig ist.
- Beschränkt euch auf die wirklich wichtigen Informationen.
- Überlegt, ob es sinnvoll ist, Stichpunkte statt vollständiger Sätze zu nutzen.
- Setzt nicht nur Text ein, sondern nutzt auch passende Fotos, Grafiken, Zeichnungen, Karikaturen ...
- Schreibt gut lesbar und groß genug. Stellt euch hierfür am besten einige Schritte vom Poster oder von der Wandzeitung entfernt hin und prüft, ob die Schrift gut zu lesen ist. Natürlich könnt ihr auch ausgedruckten Text verwenden.
- Überlegt, welche Illustrationen (Bilder, Grafiken usw.) eine kurze Erläuterung benötigen, damit auch Personen ohne eure Hilfe ihren Inhalt bzw. ihre beabsichtigte Aussage verstehen. Formuliert ggf. Erklärungen, die beispielsweise unter die Illustration kommen.
- Um einen Lebenslauf oder eine Abfolge von Daten darzustellen, ist ein Zeitstrahl gut geeignet (der durch Bilder usw. toll illustriert werden kann).

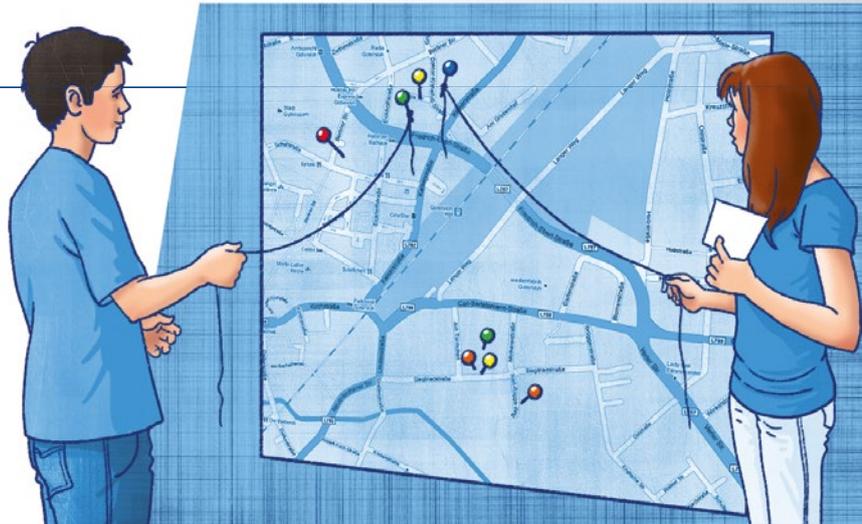
Möglicher Aufbau einer Wandzeitung/eines Posters



Quelle: Eigene Darstellung

Nachgeschaut: Lebensraumbefragung

Lebensräume wie Wohnviertel, Stadtteile, Straßen und Plätze, Parks, Freizeiteinrichtungen, Cafés und kulturelle Einrichtungen lassen sich auf verschiedenste Weise erforschen. Im Folgenden findet ihr zwei Methoden, die sich hierfür eignen.



Die Nadelmethode und die Stadtteilbegehung können sowohl nacheinander als auch unabhängig voneinander durchgeführt werden.

Die Nadelmethode

Vorgehen

Mit der Nadelmethode könnt ihr Orte innerhalb eurer Umgebung hervorheben, die von besonderer Bedeutung sind. Hierfür kennzeichnet ihr mit verschiedenfarbigen Nadeln oder Klebepunkten auf einer großen Karte (Stadtplan) bestimmte Orte, wie informelle Treffs, beliebte Freizeitorte, aber auch Gefahrenplätze, (Schul-)Wege oder anderes.

Welche Orte markiert werden, hängt davon ab, was ihr erforschen möchtet. Wollt ihr beispielsweise herausfinden, wo sich junge Menschen in ihrer Freizeit gern aufhalten, welche Gegenden des Lebensraums euch nicht gefallen, oder ob es welche gibt, die Angst auslösen? Dann solltet ihr zunächst eine entsprechende Fragestellung formulieren.

Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann die Frage anschließend für sich beantworten, indem die Stecknadeln an den entsprechenden Orten platziert werden. Das Ergebnis wird auf diese Weise wunderbar anschaulich.

Tipp: Wenn ihr verschiedenfarbige Nadeln benutzt, könnt ihr die Farben bestimmten Sachen zuordnen. Zum Beispiel kann die Farbe Rot für unbeliebte, nicht jugendgerechte Orte stehen und Grün für beliebte Orte von Jugendlichen eingesetzt werden. Möchtet ihr eure Ergebnisse jedoch zum Beispiel nach Geschlecht unterscheiden, dann können die Mädchen alle roten und die Jungen alle grünen Stecknadeln nutzen.

Eine Arbeit in Gruppen ist möglich – ihr benötigt dann aber entsprechend mehr Materialien.

Benötigtes Material

- stark vergrößerte Karten der Gemeinde, Stadt oder Region
- entsprechende Stellwand
- verschiedenfarbige Nadeln (möglichst mit großen Köpfen) oder Klebepunkte

Nadelmethode nach: Ulrich Deinet, Richard Krisch: Nadelmethode.

www.sozialraum.de/nadelmethode.php

Die Stadtteilbegehung

Vorgehen

Es werden Stadtpläne oder Karten besorgt, auf denen ggf. schon erste Orte eingezeichnet werden. Diese können sich durch eine gemeinsame Diskussion oder aus vorherigen Methoden (z. B. der Nadelmethode) ergeben.

Die Klasse teilt sich nun in mehrere Kleingruppen auf. Anschließend wird die Karte in entsprechend viele Gebiete aufgeteilt, sodass jede Gruppe ein Gebiet übernehmen kann.

Bevor es losgehen kann, ist es wichtig, dass ein gemeinsamer Beobachtungsbogen und/oder Bewertungsbogen erstellt wird. Hierauf könnt ihr zum Beispiel eintragen, was euch an den besuchten Orten besonders gefallen hat, was überhaupt nicht und welche Verbesserungen euch spontan einfallen. Klärt gemeinsam,

zu welchem Zweck und mit welchem Ziel ihr die Stadtteilbegehung macht.

Während der Begehung haltet ihr eure Eindrücke und Gedanken dann auf den Bögen fest. Ergänzend könnt ihr auch Fotos machen oder ein Diktiergerät einsetzen. Wenn es zu eurem Ziel passt, könnt ihr auch auf dem Weg kleine Umfragen und Interviews (Aktionsblätter ☞: „Interviews“, „Nachgefragt“) mit Menschen vor Ort machen. So werden eure Eindrücke durch die Erfahrungen anderer ergänzt.

Wichtig ist, dass ihr abschließend alles auswertet und eure wichtigsten Ergebnisse herausarbeitet. Überlegt auch, wie ihr diese den anderen Gruppen vorstellen wollt (Aktionsblatt ☞: „Ergebnisse präsentieren: Wandzeitung und Poster“).

Nachgeschaut: Lebensraumbefragung

Benötigtes Material

- Papier
- Stifte
- kopierte Stadtpläne
- Beobachtungsbogen/Bewertungsbogen
- evtl. Kameras/Videokamera
- evtl. Diktiergerät
- Stellwände und Materialien für die Präsentation

Beispiel: Beobachtungsbogen

Namen der Gruppenmitglieder: _____

Zu untersuchendes Gebiet/Stadtteil: _____

Beobachtungstag und -zeit: _____

Besonders gut an diesem Gebiet gefällt uns, dass _____

Negativ aufgefallen ist uns, dass _____

Unbedingt verbessern würden wir _____

Besonders häufig sind uns folgende Menschen
(Ältere, Jüngere, Familien) begegnet: _____

Beispiel: Bewertungsbogen

Namen der Gruppenmitglieder: _____

Zu untersuchendes Gebiet/Stadtteil: _____

Beobachtungstag und -zeit: _____

Es gibt sehr viele
 ausreichend
 zu wenig Spielmöglichkeiten für Kinder.

Es gibt sehr viele
 ausreichend
 zu wenig Grünflächen.

Das Erscheinungsbild insgesamt wirkt
 gepflegt
 ungepflegt.

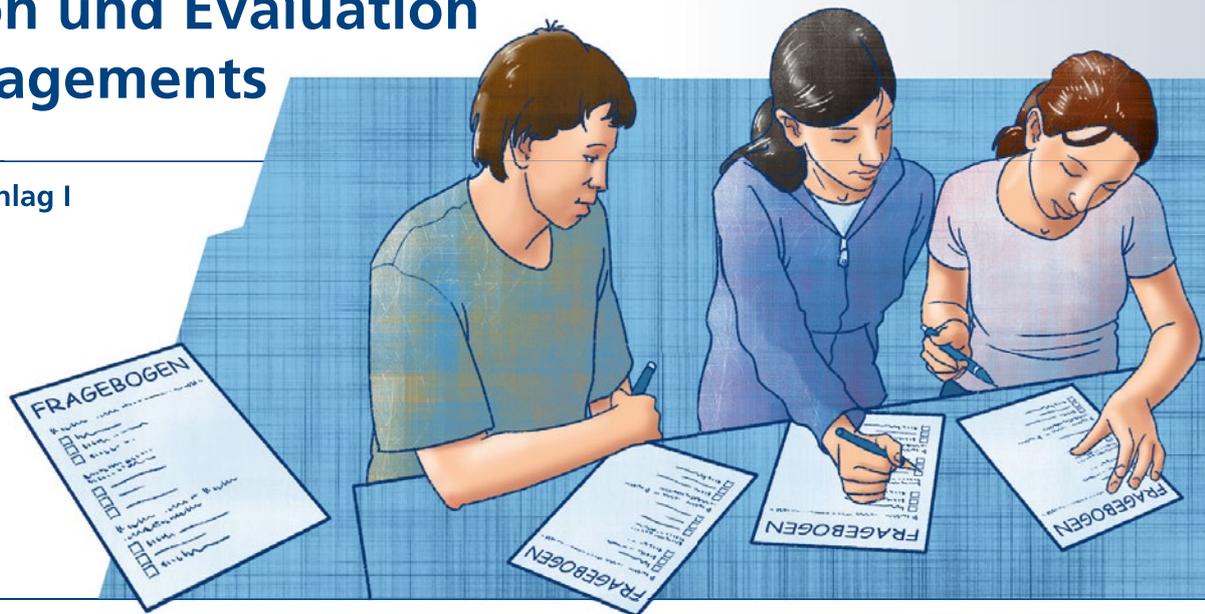
Es gibt viele verkehrsberuhigte Straßen:
 ja
 nein.

Stadtteilbegehung nach: Flanierende Begehungen und Beobachtungen:

www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-A6828800-9DE79C88/bst/Flanierende%20Begehungen%20und%20Beobachtungen.pdf

Reflexion und Evaluation des Engagements

Methodenvorschlag I



Fragebogen

Intention

Fragebögen sind ein verhältnismäßig unkompliziertes Instrument, um eigenes Handeln zu evaluieren und zu reflektieren. Sie eignen sich insbesondere zur Dokumentation und Bilanzierung des Engagementverlaufs. Sie können auch genutzt werden, um einen Zwischenstand zu erheben und um eine Engagementphase abschließend zu bewerten.

Vorgehen

Es bietet sich an, den Fragebogen maßgeblich von den Schülerinnen und Schülern selbst entwickeln zu lassen. Je nach Vorwissen der Lerngruppe müssen die Lernenden vorbereitend mit Zielsetzungen, Prinzipien, Aufbau, Skalierung und typischen Items eines Fragebogens vertraut gemacht werden, die sich ggf. auch online recherchieren lassen. Ein Schwerpunkt der Konzeption liegt natürlich im Formulieren der einzelnen Fragen – hier bietet es sich an, zunächst Vorschläge in Kleingruppen zu erar-

beiten. Im Klassenplenum können diese dann kritisch diskutiert und ggf. „druckreif“ formuliert werden. Der fertige Fragebogen kann entweder klassisch ausgedruckt verteilt oder in ein entsprechendes vorbereitetes Online-Formular eingegeben werden.

Bei der Auswertung der Bögen können die tatsächliche Verteilung und/oder der jeweilige Mittelwert herangezogen werden. Eine Visualisierung der Ergebnisse mithilfe von Diagrammen kann ggf. im Rahmen des Mathematikunterrichts stattfinden und ist beispielsweise hilfreich, um abschließend noch einmal die Unterschiede bei den Engagementserfahrungen zu diskutieren oder die Erfahrungen öffentlich zu machen.

Material

Entsprechende Anzahl an Feedbackbögen für die Schülerinnen und Schüler bzw. geeignete Software zur Erstellung von Fragebögen, z. B. das für den öffentlichen Bildungsbereich kostenlos lizenzierte Programm GrafStat (www.grafstat.de).

Reflexion und Evaluation des Engagements

Exemplarische Fragen für einen Feedbackbogen:

Skalierung z. B. von 1 (= trifft voll zu) bis 4 (= trifft überhaupt nicht zu)

1 2 3 4 Den übergeordneten Engagementschwerpunkt finde ich persönlich wichtig.

1 2 3 4 Es hat mir Spaß gemacht, mich für dieses Thema zu engagieren.

1 2 3 4 Das Thema würde ich gern noch tiefergehend bearbeiten.

Aus diesem Grund/diesen Gründen habe ich mich engagiert: _____

So habe ich mich während meines Engagements gefühlt: _____

1 2 3 4 Unser Engagementsatz hat etwas bewegt.

1 2 3 4 Unser Engagementsatz hat mich motiviert, auch außerhalb des Unterrichts in diesem Bereich aktiv zu werden.

1 2 3 4 Ich habe durch den Engagementsatz viel gelernt und neue Erfahrungen gesammelt.

1 2 3 4 Ich habe Dinge gelernt und Einsichten erlangt, die ich vorher so noch nicht kannte.

1 2 3 4 Unser Einsatz war gut organisiert.

1 2 3 4 Die Umsetzung unseres Projekts hat uns überfordert.

1 2 3 4 Die Zusammenarbeit in der Klasse/in den Gruppen lief gut.

1 2 3 4 Die Zusammenarbeit mit unserer Lehrkraft lief gut.

Besonders gut hat mir gefallen: _____

Persönlich gefehlt hat mir: _____

Bei unserem Engagement lief besonders gut: _____

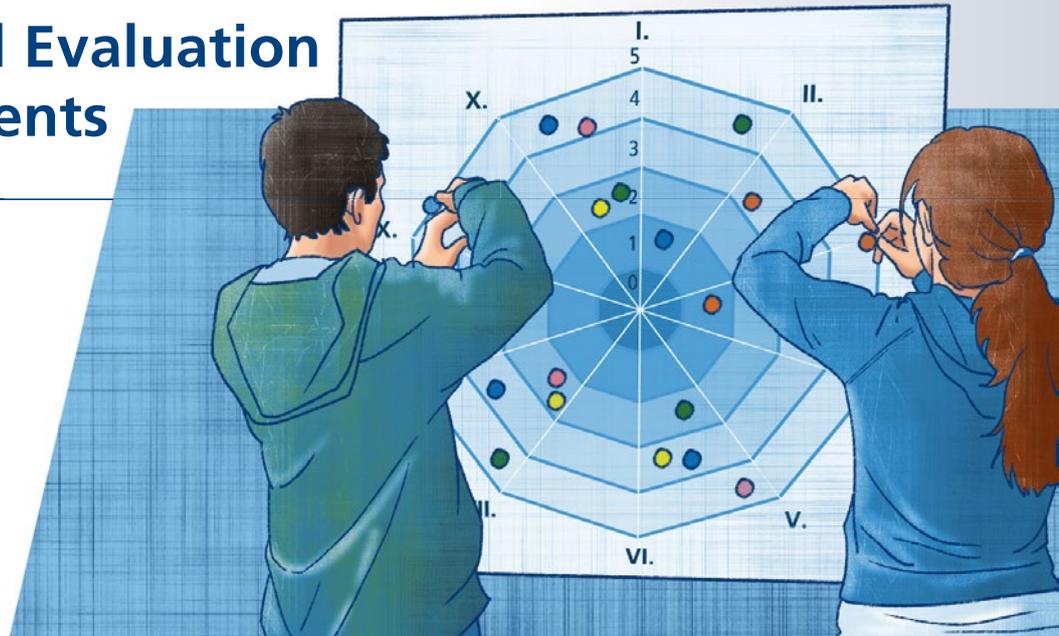
Weniger gut lief bei unserem Engagement: _____

Folgende Verbesserungsvorschläge habe ich: _____

Folgendes möchte ich noch anmerken: _____

Reflexion und Evaluation des Engagements

Methodenvorschlag II



Evaluationszielscheibe

Intention

Die Evaluationszielscheibe bietet die Möglichkeit, engagementbezogene Erfahrungen und Einschätzungen von Schülerinnen und Schülern strukturiert zusammenzutragen und transparent zu veranschaulichen. Der besondere Reiz dieser Evaluationsmethode besteht darin, dass unmittelbar ein zusammenfassender Überblick über die Einschätzungen aller am Projekt beteiligten Personen entsteht. Auf diese Weise werden ebenso ähnliche wie unterschiedliche Einschätzungen für alle Beteiligten sichtbar. Diese können eine wertvolle Grundlage für einen weiteren fokussierten Austausch sowie ggf. für tiefere „Stärken-Schwächen-Analysen“ bilden.

Vorgehen

Zunächst wird die Evaluationszielscheibe im Großformat ausgedruckt. Anschließend werden für jedes Teilstück der Zielscheibe die zu bewertenden Aspekte definiert und aufgeschrieben. Diese Aspekte können natürlich auch die Schülerinnen und Schüler erarbeiten. Die Durchführung beginnt, nachdem die Schü-

lerinnen und Schüler das Bewertungsverfahren nachvollzogen haben. Im Anschluss erhalten alle Schülerinnen und Schüler für jede Kategorie einen Klebepunkt. Jede/r markiert dann mithilfe der Klebepunkte die eigene Bewertung auf der Zielscheibe. Alternativ kann die Evaluationszielscheibe auch auf Folie gedruckt werden. Diese Folie wird herumgereicht, und die Schülerinnen und Schüler tragen ihre Bewertung mit einem Folienstift ein.

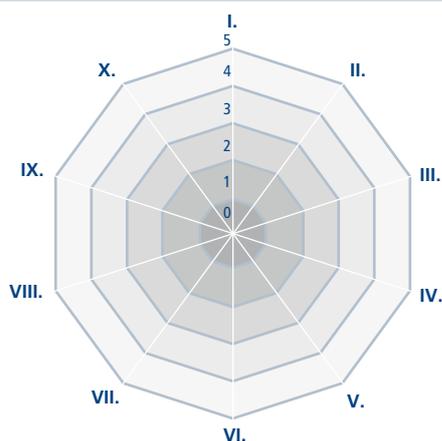
Material

Ausreichend große Kopie einer Evaluationszielscheibe sowie entsprechend viele Klebepunkte (pro Schülerin bzw. Schüler und Kriterium = 1 Klebepunkt) oder Overhead-Projektor, weiße Projektionsfläche, OHP-Folie mit abgebildeter Evaluationszielscheibe sowie Folienstift.

Exemplarische Gestaltung der Evaluationszielscheibe

Die Punkte 1 bis 5 (verlaufend vom Innen- zum Außenkreis) entsprechen den Bewertungen „sehr gut“ bis „sehr schlecht“ bzw. „sehr viel“ bis „sehr wenig“.

ohne Beispielskategorien



mit Beispielskategorien

Darstellung wie im vorherigen Pilotentwurf.

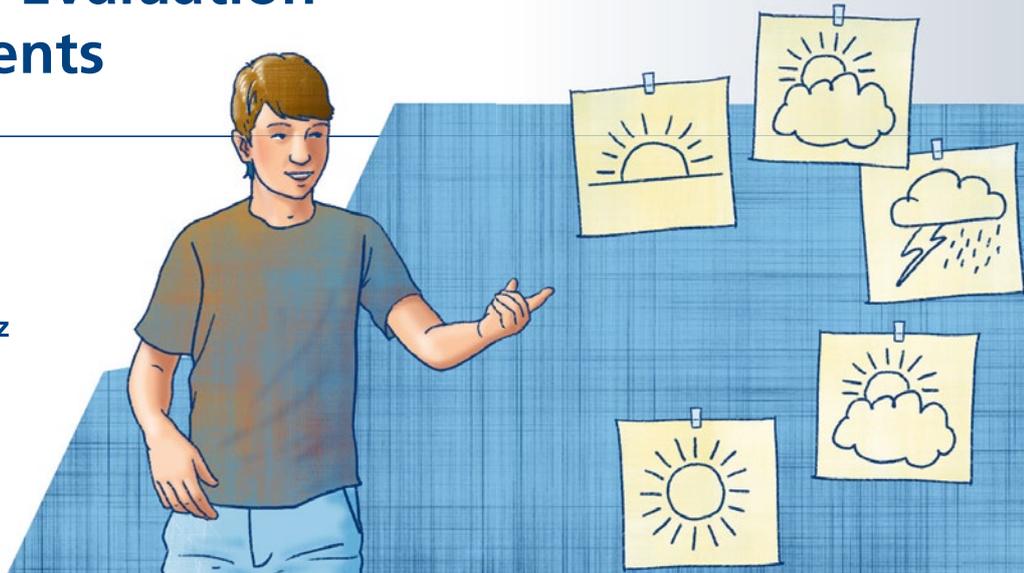
Hier mögliche Beispielskategorien:

- Wir haben mit unserem Engagement etwas bewegt.
- Durch das Engagement und den darauf bezogenen Unterricht habe ich für mich Neues gelernt.
- Unser Engagement war sinnvoll.
- Das Gelernte wird auch zukünftig für mich wichtig sein.
- Ich kann mir vorstellen, mich auch weiterhin zu engagieren.
- Unser Engagementprojekt verlief so wie geplant.
- Wir haben Wege gefunden, mit Problemen im Engagementprozess umzugehen.
- Schule ist ein geeigneter Ort, um Engagement entstehen zu lassen.

Reflexion und Evaluation des Engagements

Methodenvorschlag III

Evaluationsmethoden für den kurzfristigen Einsatz



SMS

Intention

Die Schülerinnen und Schüler berichten in einer fiktiven SMS von ihren Engagementerfahrungen. Durch die gebotene Kürze stehen Kreativität und Konzentration auf das Wesentliche im Vordergrund.

Vorgehen

Zunächst überlegen sich die Schülerinnen und Schüler eine Person, der sie von ihren Erlebnissen und Eindrücken im Rahmen

ihres Engagements berichten möchten. Dieser Person wird dann auf Papier eine SMS mit nicht mehr als 160 Zeichen geschrieben. Die SMS werden abschließend vorgelesen und bei Bedarf diskutiert. Zudem bietet es sich an, die Kurznachrichten auf einem Poster zusammenzustellen.

Material

Papier, Stift

Quelle: Methodenidee adaptiert von: www.learn-line.nrw.de/angebote/methodensammlung/karte.php?karte=090

Na, wie war's?

Intention

Mit dieser Methode steht das kommunikative, offene und tendenziell private Gespräch im Vordergrund.

Vorgehen

Die Schülerinnen und Schüler bewegen sich frei im Raum. Auf ein Signal hin finden sie sich zu Paaren und klären, wer Person A und wer Person B ist. In dem dann stattfindenden Gespräch simulieren die Schülerinnen und Schüler die Situation des „Zuhause-Ankommens“ nach einem Engagementerlebnis. Person A

spielt sich selbst, und Person B übernimmt die Rolle des Familienmitglieds. B fragt daher: „Na, wie war's heute?“ Person A gibt ihre persönliche Meinung möglichst kurz und pointiert wieder. Anschließend erfolgt ein Rollenwechsel. Dieser Ablauf kann mehrmals wiederholt werden, damit möglichst vielfältige Meinungen und Eindrücke eingeholt werden.

Quelle: Methodenidee adaptiert von: www.learn-line.nrw.de/angebote/methodensammlung/karte.php?karte=063

Projektideen zur Förderung von „Gleichberechtigung“

Inklusives Filmfestival in der Schule

Zielsetzung

Reflexion und Austausch über Filme, die Inklusion thematisieren

Anregungen

- einen geeigneten Film oder eine ganze Filmreihe auswählen
- Film in ausgewählten Klassen, Jahrgängen oder der Schulkommunikation präsentieren
- ggf. Einladungen verteilen oder verschicken
- den Film präsentieren
- Gespräch über die ersten Eindrücke führen
- Problem- und Themenfragen auf Grundlage des Films entwickeln

Materialfundgrube

Unterrichtsmaterial zu vier Filmen, von denen sich zwei ausdrücklich dem Thema „Behinderung“ widmen, bietet die Organisation Aktion Mensch unter dem Stichpunkt „Filmfestival – überall dabei“: www.aktion-mensch.de/ueberuns/publikationen/index.php#anchor-2

Berühmt – behindert – beweglich

Zielsetzung

Bekanntmachung von prominenten Menschen mit Behinderung
Umwandlung des herrschenden Defizitblicks auf Menschen mit Behinderung

Anregungen

- entsprechende Persönlichkeiten auswählen
- Plakate erstellen
- Plakate präsentieren, zum Beispiel in der Schule

Materialfundgrube

Auf www.respect.de/unterricht/media/respect_schuelerheft2007.pdf (Seite 6) werden zahlreiche prominente Persönlichkeiten vorgestellt, die eine Behinderung aufweisen und Erfinder, Schauspieler, Musiker, Schriftsteller, Politiker oder Maler waren bzw. sind.